

22

Als Beweis dieser schöne Gesang, der daraus hervorgeht ... Wird er ihn ihr entlocken können? Und wird sie ihm überhaupt eine Chance geben, ihn auszulösen? Heute Morgen nieselt es. Er hört ein Stück, das Clotilde ihm geschenkt hat. *Too Long to Wait*. Ganz recht. Melancholische Noten. Er hört sich an den ergreifenden, kristallklaren Punktierungen des Triangels fest. Vor dem Haus – er geht lang genug nach draußen, um klatschnass zu werden – die Erleuchtung: Die gestampften Erdkreise sind natürlich das Ergebnis der Drehungen der Kreiselkrähe. Ist das die, die ihn von dem benachbarten Bergahorn aus beobachtet? Scheeler Blick. Eine Verrückte? Das Wasser tropft vom sehr zarten Grün der jungen Blätter. Angenehmer Geruch von feuchter Erde. Die graue Luft wird heller, hinter den Wolken muss die Sonne aufgegangen sein. Heute wird er um fünfzehn Uhr nicht schlafen können. Rendezvous. Jaumette ist eine Siesta wert. Sogar eine Nacht. Eine lange nördliche Nacht. Die Musik ist zu gewöhnlicherem Jazz geworden. Er fährt zur Arbeit.

Grimaldi ruft an, Ein bisschen dubios, Ihr Kumpel, was? Aber ich habe überall gesucht: Er taucht in keiner Daten-

bank auf, nirgends, keine Spur, absolut keine. Er ist da, ohne da zu sein, wirklich faszinierend.

— Ich frage mich auch manchmal, ob er wirklich existiert.

— Er wollte mir seinen Namen nicht sagen. »Ulan« ist ein bisschen mager.

— Das ist gewaltig!, sagt Jodel lachend. Ich mag ihn sehr, aber wenn Sie glauben, er ist nicht der Richtige ...

— Nein, im Gegenteil, genau den brauchen wir. Ein Phantom. Sie bestehen ja sowieso auf seiner Anwesenheit, nicht wahr? Aber es macht mich wahnsinnig, dass es Leute außerhalb des Systems gibt, die unter uns sind, ohne dass wir etwas über sie wissen.

— Die Peripherie durchquert uns.

— Ohne unser Wissen.

Jodel erkundigt sich, wann das Abhören stattfinden soll.

— In vier Tagen, aber sagen Sie es Ulan erst am Abend davor, damit wir das Risiko minimieren. Ich bereite ein hübsches Mikro für Echo vor.

Um elf Uhr hat er keinen großen Hunger (sein Magen ist mit den Gedanken woanders), isst aber trotzdem. Nicht der Moment, die Kräfte zu verlieren. Er fühlt sich sehr erregt. Er strömt über. Das ist dumm. In seinem Alter. Es gibt kein Alter für lebhaftes Verlangen. Er strömt über vor Dankbarkeit. Wem gegenüber? Jaumette, dem Leben, Jeanne, die die Vermittlerin war (ohne ihr Wissen – so vieles ohne Wissen), gegenüber all dem, was ihn überrascht, was ihn aus ... aus sich selbst zieht. Immer, ja, immer, hat er die seltenen Momente geliebt, in denen seine Entschlüsse angesichts der Macht des Verlangens Schiffbruch erleiden. Clotilde sagt ihm oft, genau das mache ihn erträglich, sonst wäre er schrecklich verklemmt. *Du wärst wie die Kollegen vom Institut, sagt sie, fabelhafte Leute, aber ohne Körper und mit beschränkter affektiver Amplitude. Bei denen sieht man eine gewaltige Diskrepanz zwischen der Entwicklung des Wissens, der Beweglichkeit*

des Geistes und der Art und Weise, in der Welt präsent zu sein. Du dagegen lässt häufig deine Deiche brechen. Zum Glück.

Jaumette sagt Haben Sie meine Blutbuche bemerkt? So majestätisch, so hoch.

Sie sitzt vor ihrem Haus auf einer Bank. Im Sari. Okay. Den Sari nicht beachten.

— Sie ist schön wie die Buche eines Schlossparks.

— Und alle Blätter regen sich, als würde der Baum aus dieser Entfernung von Tausend Lampions funkeln, aber auch jeder biegsame Ast bewegt sich unabhängig von den Blättern im Rhythmus des Windhauchs. Diese doppelte Lebendigkeit macht seine Bewegung so herrlich.

Sie fügt hinzu Nach diesem Prinzip habe ich ein Stück komponiert.

— Verwandeln Sie alles in Musik?

— Oft.

Sie bringt ihm einen Tee. Chai. Okay. Die Inszenierung nicht beachten. Ihre strahlende Schönheit beachten. Sie hätte ihm die Tür öffnen, ihm eine CD in die Hand drücken und sagen können *Hier ist »Bengali«, wie ich Ihnen versprochen hatte, entschuldigen Sie mich, ich habe eine Verabredung in der Stadt.* Das hat er anderthalb Sekunden in Erwägung gezogen.

— Es freut mich, dass Sie Jeanne mögen.

— Sie ist goldig.

— Da Sie keine Kinder haben, borgen Sie sich eines? Sie kennen vielleicht den japanischen Begriff der geborgten Landschaft: Eine Landschaft jenseits des eigenen Terrains, die man aber durch eine kunstvolle Öffnung vom eigenen Garten aus sehen kann. *Shakkei*. So ist es mit dieser Blutbuche, die auf dem Grundstück des Nachbarn steht – und für Sie vielleicht auch mit Jeanne. Ein geborgtes Kind.

— Vielleicht. Aber ich mag sie als Mensch, nicht unbedingt als Kind.

— Schwer voneinander zu trennen.

Er mag sich noch so sehr den Kopf zerbrechen, er sieht keine geschickte Überleitung, die sie aus ihrer Situation zivilisierter, auf einer Bank vor dem Haus höflich plaudernder Menschen in die so sehr erhoffte Horizontale bringen kann.

— Ich habe nach der Definition dieses Kairos gesucht, von dem Sie im Zusammenhang mit Ihrer Musik gesprochen haben, sagt er. Tatsächlich sehr komplex. So viele Nuancen in dem Begriff. Für mich zählt, dass er einen Moment definiert, den Moment der Gelegenheit, den Moment, in dem man handeln muss, handeln ohne Zögern oder Verzug (er findet sich gerade sehr gut, er nähert sich dem Kern des Themas). Aber es ist auch der Ausdruck für einen ausgefüllten Moment, der die lineare Zeit verlässt, um ... sicher das zu sein, was Sie musikalisch hervorrufen wollen, der Moment, in dem etwas Unerhörtes sich ereignet.

Sehr geschickt, der Gute. Hat sie die in seiner Version des Kairos enthaltene Verheißung wahrgenommen? Sie schließt zweimal langsam ihre schönen grauen Augen. (Ihr Bemühen um Wirkung nicht beachten.)

— Das ist richtig. Die Griechen stellen ihn manchmal als einen jungen Epheben mit einem Haarbüschel auf dem Kopf dar. Wenn er vorbeikommt, drei Möglichkeiten: Entweder Sie sehen ihn nicht, oder Sie sehen ihn, aber tun nichts, oder Sie halten ihn fest, indem sie sein Haarbüschel packen.

— Sie würden also gern die Zeit anhalten, ist das der Bezug zu ihrer Musik?

— Ich erweitere die Bedeutung des Wortes. Ich würde gern auf den Hörer einwirken, indem ich für ihn diesen Moment der Gnade außerhalb der Zeit schaffe, in dem das musikalische Vergnügen sich ereignet und die Wahrnehmungen weitet.

Hier entfernen sie sich ein bisschen vom brennenden

Thema. Den Kairos nicht verpassen. Den Epheben packen. Das Licht ist schön, die Luft lau, Jaumette ist ganz nah.

— Ich mag diese Vorstellung des richtigen Moments und seiner unberechenbaren Natur, sagt er. Man kann ihn ergreifen, aber man kann ihn auch verpassen, das hängt von fast nichts ab, Glück, Schläue, Intuition, man könnte ihn vorüberziehen lassen ...

— Ja.

— Ich lasse Sie nicht vorüberziehen ...

Sie bewegt sich leicht. Antwortet nicht.

— Ich wäre zu dumm, wenn ich Sie vorüberziehen ließe ...

Hat sie einen leisen Kehllaut von sich gegeben? Er streicht leicht ihre flach auf der Bank liegende Hand. Sie zuckt zusammen und murmelt Sie verwirren mich.

— Sie mich auch. Seit langem.

— Seit langem ...

— Seit ich »Bengali« gehört habe und Sie mir von Ihrer Musik erzählt haben.

Erneut schweigt sie. Er hört eine Drossel singen und die Buche beben.

— Sie machen mir ein wenig Angst, sagt sie, ohne ihn anzusehen.

Er ist konsterniert. Er hatte Gleichgültigkeit erwartet, nicht Furcht.

— Das ... das möchte ich nicht. Sie gefallen mir sehr, das ist nicht beängstigend. Doch?

Entgegen aller Erwartung ergreift sie plötzlich seine Hand, drückt sie und flüstert wie zu sich selbst Zwischen deiner Angst und deinem Begehren wähle dein Begehren. Sie gefallen mir auch.

Den Epheben gepackt. Plötzlicher Glücksschwall. Er beugt sich zu ihr und küsst sie, und ab diesem Moment sind sie – wer leitet wen? – in einer tanzenden Bewegung gefangen, die sie ins Haus führt, er murmelt »Bengali«, und sie schal-

tet im Vorbeigehen den Computer ein, während sie sagt Nein, etwas anderes, Sie werden sehen – Ich werde hören – Ja, hören – womöglich zielt sie sich ein wenig, aber er nur noch ihre wassergrauen Augen und das souveräne Einverständnis, das von ihrem schönen Körper ausgeht. Im Augenblick danach, während die Musik ihn erneut überrascht – aber eher im Hintergrund seiner Aufmerksamkeit, davor hört er das leichte Atmen und das Stöhnen von Jaumette –, sind sie auf dem Bett, und er sieht schemenhaft das exotische Zimmer, die auf Kommoden und Sesseln verteilten seidigen Stoffe, und diesmal stört ihn das Theatralische nicht, er hat die Hände unter den Sari geschoben und versucht, ihn aufzuknoten, denn er würde sie gern endlich betrachten, betrachten, schnellstens die Frau betrachten, sich an ihren Formen weiden, sich des Schwungs ihrer Hüfte, der allgemeinen Form ihres entblößten Körpers vergewissern und vor allem, vor allem ihre Beine öffnen und sich im Anblick ihres Geschlechts verlieren, wunderschrecklich, Adieu Raffinesse, Musik, Saris, er will die Haare sehen, die seltsamen Faltungen ihres intimen Fleisches, das Glänzen ihrer Säfte, diese nichts anderem gleichende zwischen ihren Beinen verborgene Sache, wunderschrecklich, aber nein, er ist keiner, keiner, der ihr Gewalt antun würde, nicht sofort, sie haben sich aneinandergedrückt, und sie maunzt ihm leise ins Ohr, er hört die Schläge ihres Herzens und das seidige Aneinanderreiben der Haut, er sieht nichts, aber spürt ihren Körper neben seinem und jede Kurve, die sich seiner groben Haut anschmiegt, grob glaubt er, denn ihre Haut ist so zart unter seinen Fingern, und da ist er schon in ihr, wie ist das möglich, ungeschickt, sie wird ihm böse sein, kein Vorspiel, wie hat er sich so schnell reingedrückt, oder hat sie das gewollt? keine Zeit, daran zu denken, das Hineindrängen ist von unerhörter Heftigkeit, unerhörter Sanftheit, sie hält ihn fest an der Schulter und mit der Hand an seinem

Becken kontrolliert sie den Winkel, eine Winzigkeit, köstliche Expertin ist sie, die überhaupt nicht schüchterne Schüchterne, sie kontrolliert den Winkel und den Rhythmus, eine Winzigkeit, er hätte vorhersehen können, dass sie am Rhythmus arbeiten würde, die Musikerin, und sie bewegt sich langsam, so langsam, Aal, Welle, Wirbel, so wenig, so nahe der Reglosigkeit, als hätte sie beschlossen, ihn Millimeter für Millimeter verrückt zu machen, und dieses ungezügelte Stöhnen, das dem Faden der Lust folgt, jede winzige Bewegung seines Gliedes in ihr begleitet sie mit einer gesummten Klage, und er glaubt, jedes Detail des köstlichen Futterals zu spüren, er hat den erschütternden Eindruck, dass die geringste Bewegung ein Echo in ihr findet, und da wimmert sie überwältigt und noch einmal und noch einmal, und Welle der Lust und Welle des Gesangs, aber ihre sichere Hand kehrt auf seine Schulter zurück, hindert ihn am Beschleunigen und die ewigen Frauenworte, Komm nicht komm nicht, und er hält sich zurück, vor Anstrengung in Panik, jeder Stoß stärker als der vorhergehende, aber er hält die Lava zurück, am Rande des Abgrunds, und jeder neue Gipfel offenbart ihm den folgenden Abgrund, Komm nicht komm nicht, aber da sie barmherzig ist und gerade die Lust im Überfluss kennengelernt hat, murmelt sie schließlich Komm.

Sanft schüttelt sie ihn an der Schulter, Sie sind eingeschlafen. Jeanne ist gleich da.

Er ist im Schlaf versunken, ohne es zu merken. Gerade noch hat er, ohne sich übermäßig Sorgen zu machen, einen gewaltigen Ozeandampfer gesehen, der von einer Welle weit emporgehoben wurde, umkippte und seine Passagiere im Meer verstreute. Er hat also geträumt. Sie hat schon wieder den Sari angezogen, schön wie ein Engel, errötend.

— Jeanne ist gleich da. Ich glaube nicht, dass sie verstehen würde, was Sie in meinem Bett machen.

Er zieht sie an sich und küsst sie, während er die neue Musik aus dem Wohnzimmer hört. Er sagt Jetzt höre ich sie besser.

— Vom Schlafzimmer aus hört man nichts.

Jeanne macht ein erstauntes und erfreutes Gesicht, als sie ihn zu Hause entdeckt.

— Ich dachte, wir hätten heute keine Sitzung?

— Ich bin gekommen, um »Bengali« zu holen.